

SCHAUPLATZ TEL AVIV**Auf der Suche nach
Wonky Monkey**

Wer in Tel Aviv etwas auf sich hält, der zieht nach Florentin. Der einst schäbige Süden der Stadt beherbergt die meisten Clubs und eigenwilligsten Kneipen, die Reiseführer schwärmen längst von „Boheme“ und „Künstlerviertel“. Eingeweihte wie unser Freund F. haben zwar schon früh ein paar Schattenseiten erkannt. „Da wohnen Typen mit Dreadlocks, die ihre Hunde schlecht behandeln“, hat er gesagt, und ist schon vor Jahren aus Florentin weitergezogen nach Jaffa. Doch immerhin sieht man heute neben den Hunde-Herrchen auch immer mehr Kinderwagen-Mütter auf den Straßen des Viertels. Die Gentrifizierung schreitet prenzlauerbergartig voran, doch wer sich Guy Sharett anschließt, der lernt schnell, dass dies hier nicht Berlin ist. „Das ist New York“, sagt er und legt los.

Guy Sharett macht Führungen durch Florentin, „Urban Culture“-Touren nennt er das. Wer sich ihm anschließt, der erkennt den Wandel, der sich hier auf den Wänden ankündigt – nicht als Menetekel, sondern als Graffiti. Denn Florentin ist ein Freilichtmuseum für Straßenkunst, und an jedem Tag ist es auch für Guy Sharett eine andere Tour. Ständig gibt es neue Werke zu entdecken, und wo gestern noch ein wunderschönes Graffito prangte, ist heute die Wand geweißelt oder gleich das ganze Haus weggerissen.

Die Graffitologie, das lernt man bei Guy Sharett, ist also bei aller wilden Modernität längst auch eine archäologische Wissenschaft. Hier zeigt er die Reste einer übermalten Schablonen-Taube des Künstler „Dede“, dort einen Affenarm von „Wonky Monkey“. Egal, ob es die riesigen Auberginen sind, die ein gewisser EPK (Eggplant Kid) an Hauswände sprüht oder die Möhre eines Epigonen, nichts hat Bestand, alles fließt.

Was für die einen Kunst ist, gilt der Stadtverwaltung allerdings immer noch als Vandalismus. Je schicker das Viertel wird, desto schneller fallen den Reinigungsmaschinen zum Opfer. Freie Bahn haben die Sprayer und Wandmaler allein noch im Gewirr des alten Werkstattviertels, dessen Tage allerdings auch schon gezählt sind. Hier kann man die Künstler noch in Flagranti beobachten, entspannt aber wirkt auch das nicht immer. „Es gibt nicht mehr viel Platz“, sagt eine junges Pärchen, das sein frisches Werk gerade mit „BIV“ zeichnet, „wir mussten schnell sein, sonst hätte sich ein anderer die Wand genommen.“

Wer Glück hat, schafft es aber von der Straße ins Museum. Das Tel Aviv Museum hat den Graffiti-Künstlern bereits eine Ausstellung gewidmet. Und in Florentin immerhin gibt es die „Tiny Tiny Galery“, die am Schlusspunkt der Tour steht. Ein Schaufenster ist das nur, das jeden Monat einen anderen Street-Art-Künstler präsentiert. Das ist vielleicht nicht New York. Aber sehr typisch Tel Aviv.

PETER MÜNCH